

jugendsozialarbeit aktuell

Nummer 140 / Januar 2016

Entkoppelt, verloren, abgehängt

Liebe Leserin,
lieber Leser,

Stefan Ewers

heute morgen saß ich bei einer Dienstreise für längere Zeit auf freier Strecke in einem defekten Zug. Mein Anschlusszug fuhr auf dem Nebengleis an mir vorbei. Natürlich habe ich ihn nicht mehr erreicht – mit allen negativen Folgen, die einem dann passieren: weitere Anschlusszüge wurden verpasst und die Sitzung, zu der ich wollte, hab ich erst mit viel Verspätung erreicht. Ich war im wahrsten Sinne des Wortes „entkoppelt“ und „abgehängt“.

Wut, Zorn, Resignation – das sind dann oft die Reaktionen, wenn man auf diese Weise „abgehängt“ ist.

Wie muss es dann erst den jungen Menschen gehen, die auf ihrem Weg in eine gelingende eigene Zukunft „abgehängt“ werden und kaum oder keine Möglichkeiten mehr zu finden scheinen, sich wieder „ankoppeln“ zu können?

Wie müssen Angebote und Maßnahmen aussehen, die diesen jungen Menschen das „Ankoppeln“ wieder ermöglichen? Auf welche Erfahrungen kann die Jugendsozialarbeit in diesem Zusammenhang zurückgreifen und – um wieviele Jugendliche geht es eigentlich?

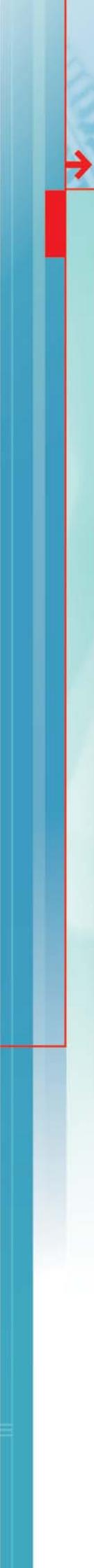
In dieser Ausgabe von *jugendsozialarbeit aktuell* setze ich mich mit dem aktuellen Forschungsstand auseinander und wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.



Stefan Ewers
Geschäftsführer

Im vergangenen Jahr wurden die Ergebnisse von drei Studien vorgestellt, die sich mit der Situation junger Menschen auseinandersetzen, die, allgemein formuliert, durch die sozialen Sicherungssysteme nicht mehr erreicht werden und/oder auch nicht mehr erreicht werden wollen. Dabei ist der Fachdiskurs innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe um dieses schwer zu erreichende, aber nur unscharf zu definierende Klientel nicht neu. Jedoch fehlte es an empirischen Untersuchungen, die sich sowohl qualitativ als auch quantitativ mit der Zielgruppe der „entkoppelten“, „exkludierten“, „verlorenen“ oder „ausgegrenzten“ jungen Menschen befassen. 2010 veröffentlichte der Paritätische Gesamtverband sein Positionspapier „Ausgrenzungsprozessen entgegenzutreten – Neujustierung von Hilfen für Jugendliche und junge Erwachsene“. In seiner ökonomischen Analyse zu diesem Positionspapier bezifferte das Institut für sozialpädagogische Forschung Mainz e. V. (ism) die „Gesamtzahl der integrationsgefährdeten jungen Menschen“ mit Blick auf die Empfehlung eines neu zu formulierenden § 13 Abs. 4 SGB VIII auf eine Summe von 537.000 junge Menschen.

Im gleichen Jahr untersuchte das Deutsche Jugendinstitut im Auftrag der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) im Rahmen einer Erkundungsstudie die Situation verlorener Jugendlicher am Übergang Schule – Beruf. Ziel dieser Studie war es, ohne theoretische Vorannahmen zu empirisch begründeten Typologien sowie zur Beschreibung aufzufindender Muster zu gelangen. Die geringe Datenmenge ließ jedoch keine Validität zu. Von einer Zielgruppenbeschreibung als Ergebnis musste daher abge-



sehen werden. Zwei Jahre später setzen Frank Tillmann und Carsten Gehne diese Arbeit fort und führen, ebenfalls im Auftrag der BAG KJS, eine Expertise zur „Situation ausgegrenzter Jugendlicher“ durch.

Diese „empirische Lücke“ versuchen nun die oben genannten drei Forschungsvorhaben zu schließen: Im Auftrag der Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit Bayern und des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration hat das Institut für Praxisforschung und Evaluation der Evangelischen Hochschule Nürnberg unter Leitung von Prof. Dr. Joachim König die Studie „Die im Dunkeln sieht man nicht“ – Marginalisierte und schwer erreichbare junge Menschen mit komplexen Problemlagen als Zielgruppe der Jugendsozialarbeit durchgeführt. Dieses Forschungsprojekt bezieht sich ausschließlich auf das Bundesland Bayern. Im Auftrag der Vodafone-Stiftung hat sich das Deutsche Jugendinstitut ebenfalls mit dieser Zielgruppe befasst und die Forschungsergebnisse unter der Überschrift „Entkoppelt vom System - Jugendliche am Übergang ins junge Erwachsenenalter und Herausforderungen für Jugendhilfestrukturen“ veröffentlicht. Die Fachhochschule Münster hat unter der Leitung von Prof. Dr. Joachim Merchel, gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen eines Forschungsprojekts „Schwer erreichbare junge Menschen als Zielgruppe der Jugendsozialarbeit“ in den Blick genommen. Die Ergebnisse dieser Studie werden im März 2016 im Beltz/Juventa-Verlag veröffentlicht.¹

Über welche und wie viele junge Menschen reden wir eigentlich?

Im Rahmen ihrer Expertise zur Situation ausgegrenzter Jugendlicher verwenden Tillmann / Gehne folgende Definition: „Die Gruppe der ausgegrenzten Jugendlichen und jungen Erwachsenen umfasst solche 14- bis 27-Jährigen, die sich außerhalb von Bildungsinstitutionen befinden, die außerdem zur Sicherung ihres Lebensunterhalts nicht auf reguläre Erwerbseinkommen oder Sozialleistungen zurückgreifen (können), sondern sich z.B. durch Betteln, Schwarzarbeit, Drogenhandel, (Klein-) Kriminalität oder illegale Prostitution alimentieren. Auch sind Jugendliche und Heranwachsende gemeint, denen Sozialleist-

ungen durch Sorgeberechtigte vorenthalten werden, oder solche, die sich als illegale Einwanderer in Deutschland aufhalten.“²

Das Forschungsprojekt der Fachhochschule Münster definiert die spezifische Zielgruppe der ‚schwer erreichbaren‘ Jugendlichen als solche,

- die bisher keinen Zugang zur Jugendsozialarbeit oder zu anderen Angeboten der beruflichen Integration gefunden haben und die für sich noch keine Lebensperspektive jenseits sozialstaatlicher Transferleistungen entwickelt und praktisch umgesetzt haben (‚Nichterreichte‘);
- die sich aktuell in einem Angebot der Jugendsozialarbeit befinden, aber bereits einmal oder mehrmals eine Maßnahme abgebrochen haben (‚Abbrecher/-innen‘);
- die sich aktuell in einer Maßnahme befinden, deren weitere Beteiligung oder deren Maßnahmeerfolg ab von den Mitarbeitern/-innen als bedroht eingeschätzt wird (‚Abbruchgefährdete‘).

Die Fachhochschule Nürnberg untersuchte die Zielgruppe der jungen Menschen in Bayern im Alter zwischen 14 und 27 Jahren (SGB VIII), die

- gesellschaftlich abgehängt und entkoppelt sind bzw. sich gesellschaftlich entkoppeln, sich nur noch teilweise oder überhaupt nicht mehr innerhalb der regulären Erwerbs-, Bildungs- und Sozialsysteme bewegen,
- sich in prekären Lebenslagen und multiple Problemlagen befinden,
- ein Dunkelfeld mit einer unbekanntem Dunkelziffer ausmachen,
- und damit innerhalb der bisherigen Hilfestrukturen schwer erreichbar, kaum oder nicht erreichbar sind.

Diesen unterschiedlich weiten oder engen Definitionen entsprechen auch die quantitativen Näherungen zu der Frage, wie groß die Zahl von „entkoppelten“ jungen Menschen eigentlich ist. Ebenso wie die Expertise „Benachteiligung in Zahlen“ der LAG JSA NRW weisen alle

¹ Die Darstellung von Ergebnissen dieser Studie beruhen daher auf der Auswertung von Sekundärliteratur.

² Frank Tillmann/Carsten Gehne: Situation ausgegrenzter Jugendlicher - Expertise unter Einbeziehung der Perspektive der Praxis. Düsseldorf, 2012, S. 13

Studien auf die unzureichende Datenlage für eine quantitative Datenerhebung hin. Alle Studien umfassen eine gewisse „Dunkelziffer“, die eher auf Schätzungen und Hochrechnungen als auf empirisch belastbaren Daten beruht. Vor diesem Hintergrund sind zumindest die quantitativen Ergebnisse der Studien angreifbar. Dennoch bieten sie eine erste Annäherung an die Größenordnung der Zielgruppe. Für Bayern weist die Studie der Fachhochschule Nürnberg eine auf Schätzungen von Fachkräften hochgerechnete Zahl von 38.600 marginalisierten und schwer erreichbaren jungen Menschen auf, von denen wiederum 8.300 als nicht bzw. kaum mehr erreichbar gelten. Dies entspricht 0,4 Prozent der jungen Menschen zwischen 14 und 27 Jahren. Die eingangs genannte Zahl der 537.000 jungen Menschen, die im Rahmen der ökonomischen Analyse des ism ermittelt wurden, umfassen darüber hinaus auch junge Menschen, die sich noch in Maßnahmen in den Rechtskreisen des SGB II oder SGB III befinden und somit noch als „angedockt“ gelten können.

Auch wenn diese Zahlen vielleicht nur als Näherungswerte oder Versuch einer Quantifizierung angesehen werden können, von manchen vielleicht auch als „gefühlte Wirklichkeit“ abgetan werden, so weisen sie doch auf eine Gruppe junger Menschen hin, denen eine besondere Aufmerksamkeit und notwendige Unterstützung zukommen sollte.

Selbstwirksamkeitserfahrung und verlässliche Begleitung - Was diese jungen Menschen wirklich brauchen

Mögen die Definitionen der Zielgruppe durchaus unterschiedlich sein – die Schlussfolgerungen, welche Unterstützung diese jungen Menschen benötigen, gleichen sich dagegen sehr³. Die jungen Menschen haben unter anderem zahlreiche Erfahrungen persönlichen, schulischen oder beruflichen Misserfolgs / Scheiterns hinter sich und benötigen Hilfe bei der Verarbeitung dieser Erfahrungen. Vor allem brauchen diese jungen Menschen daher Angebote, die es ihnen ermöglichen, Erfolgs- und Selbstwirksamkeitserfahrungen zu sammeln. Wichtig ist darüber hinaus eine intensive Unterstützung bei der Entwicklung alternativer beruflicher Optionen, etwa in Form einer individuellen und vertieften

³ Aus Platzgründen kann an dieser Stelle auf die unterschiedlichen Risikofaktoren nicht eingegangen werden.

Berufsorientierung. Die langfristige und kontinuierliche Begleitung und Unterstützung durch eine verlässliche Bezugsperson ist in allen Studien zentraler Bestandteil einer solchen Unterstützung dieser jungen Menschen.

Die Vodafone-Studie stellt unter anderem fest, dass die zuständigen Institutionen, insbesondere die Jugendämter und Jobcenter U25, den „entkoppelten Jugendlichen“ mit ihren komplexen Biografien und Problemlagen im Allgemeinen mit einem standardisierten Repertoire an Hilfs- und Unterstützungsmaßnahmen auf der Basis der einschlägigen gesetzlichen Vorgaben begegnen. „Dies bedeutet in der Praxis, dass mit Beginn der Volljährigkeit Hilfsmaßnahmen – insbesondere vollstationäre Betreuungsmaßnahmen – vorzeitig beendet und die Verselbstständigung im eigenen Wohnraum eingeleitet werden, ohne dass zumeist die jungen Frauen und Männer, die dafür notwendige kognitive und emotionale Reife und eine tragfähige ökonomische Basis auf der Grundlage einer erfolgsversprechenden Schul- und Berufsausbildung haben. Demzufolge werten die befragten Fachkräfte mit aufsuchendem Arbeitsansatz die aus finanziellen Gründen „amtlich verordnete Selbstständigkeit mit 18“ als kontraproduktiv, da diese die jungen Menschen in zunehmendem Umfang aus den Hilfesystemen „aussanktioniert“⁴. Sie plädiert daher für eine zwischen niedrigschwelliger Notversorgung und dem Case-Management der SGB II-Institutionen geschalteten, vermittelnden institutionalisierten Angebotsebene. Dabei hat sich eine Komm-Struktur für umfassende Beratungs- und Begleitungsarbeit, welche die Jugendlichen und jungen Erwachsenen kontinuierlich bei gleichbleibenden Bezugspersonen über längere Zeiträume unterstützt, bewährt.

König weist darauf hin, dass in Phasen, in denen die jungen Menschen zum Teil über lange Zeiträume keinen Kontakt zu Organisationen haben oder diese sogar meiden, allein aufsuchende Angebote und niedrigschwellige Anlaufstellen und Notunterkünfte eine Zugangsmöglichkeit darstellen. Diese sollten – idealerweise durch interorganisationale Kooperationen – Beratung und Hilfe für eine Vielzahl von Problembereichen (Sucht, Obdachlosigkeit etc.) und Unterstützung bei der Lebens- und Alltagsbewältigung anbieten. Wichtig für die Jugendlichen in dieser Phase ist es, dass ihnen bei der Kontaktaufnahme

⁴ Entkoppelt vom System - Jugendliche am Übergang ins junge Erwachsenenalter und Herausforderungen für Jugendhilfestrukturen, Vodafone-Stiftung Deutschland; Düsseldorf, S. 48

bedingungslose und sofortige Hilfe angeboten wird. Weiterhin ist die Begleitung zu Behörden, Ärzten etc. zentral, um eine Weiterversorgung sicherzustellen.

Alles nicht neu, oder?

Wieghardt weist bereits 2013 darauf hin, dass Jugendliche, deren primäres Ziel es ist, ihre individuellen Lebenssituationen wieder zu ordnen und ihr soziales Grundgerüst neu aufzubauen, häufig einen langen Weg gehen müssen, um den erfolgreichen Übergang zum selbstständigen Leben zu erreichen. Mit ihrem Wissen um die Nicht-Trennbarkeit von beruflicher und sozialer Integration können die Mitarbeiter_innen von Einrichtungen der Jugendsozialarbeit für diese Lebensphasen eine kontinuierliche und wichtige Begleitung anbieten. Gleichzeitig müssen diese aber stetig an die Realitäten der Finanzierung angeglichen werden, was häufig zur eigenen prekären Arbeitssituation sowie zu einem Gefühl der Ohnmacht und des „sich unter Wert Verkaufens“ führt.⁵

Dieses „Dilemma der Jugendsozialarbeit“, wie Wieghardt es nennt, wird auf dem Rücken der ohnehin schon individuell und strukturell benachteiligten Jugendlichen ausgetragen. Die Grenzen der Sozialen Arbeit liegen seiner Ansicht nach nicht in fehlenden Handlungsansätzen begründet, sondern werfen Fragen nach gesellschaftlicher Wertschätzung und Ressourcenverteilung auf. Nach Wieghardts Auffassung herrscht eine gesellschaftliche Toleranz darüber, dass eine gewisse Anzahl an Menschen am Übergang von der Schulzeit ins Berufsleben scheitert und damit nicht am beruflichen und sozialen Leben partizipieren wird.

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) scheint die Notwendigkeit einer umfassenden, niedrigschwelligen Begleitung und Unterstützung erkannt zu haben: Mit dem 2015 ins Leben gerufenen Modellprojekt RESPEKT sollen genau diese langfristigen und umfassenden Unterstützungsangebote und Vernetzungsstrukturen eingerichtet und erprobt werden. Die Projektstandorte werden seitens des Ministeriums mit bis zu 1,5 Mio. EUR pro Jahr gefördert. Verglichen mit den gesellschaftlichen Folgekosten,

die zu erwarten sind, wenn diese jungen Menschen weiter „entkoppelt“ bleiben, ist dies sicher eine sinnvolle Investition in eine gelingende Zukunft junger Menschen und der gesamten Gesellschaft. Jedoch ist der Projektzeitraum zunächst bis Ende 2017 befristet und es bedarf des Engagements vieler gesellschaftlicher Ebenen, um eine kontinuierliche Unterstützung dieser besonderen Zielgruppe zu gewährleisten.

Literatur

König, Joachim/ u.a. (2013): *Weiterentwicklung der Jugendsozialarbeit in Bayern. „Die im Dunkeln sieht man nicht“ – Marginalisierte und schwer erreichbare junge Menschen mit komplexen Problemlagen als Zielgruppe der Jugendsozialarbeit, Nürnberg.* (<http://lagjsa-bayern.de/kategorie/projekt-weiterentwicklung-jsa>; Zugriff: 29.01.2016)

Tillmann, Frank/ Gehne, Carsten (2012): *Situation ausgegrenzter Jugendlicher - Expertise unter Einbeziehung der Perspektive der Praxis. Düsseldorf.* (http://www.bagkjs.de/media/raw/DJI_Expertise__Situation_ausgegrenzter_Jugendlicher__Tillmann_Gehne_.pdf; Zugriff: 29.01.2016)

Vodafone-Stiftung Deutschland (Hrsg.) (2015): *Entkoppelt vom System - Jugendliche am Übergang ins junge Erwachsenenalter und Herausforderungen für Jugendhilfestrukturen, Düsseldorf.* ([https://www.vodafone-stiftung.de/alle_publicationen.html?&tx_newsjson_pi1\[showUid\]=85&cHash=5d05c3b87c634aa2f918dfa6eea97c92](https://www.vodafone-stiftung.de/alle_publicationen.html?&tx_newsjson_pi1[showUid]=85&cHash=5d05c3b87c634aa2f918dfa6eea97c92); Zugriff: 29.01.2016)

Wieghardt, Achim (2013): *Schwer erreichbare Jugendliche. Keine neue Zielgruppe für die Jugendsozialarbeit. In: dreizehn. Zeitschrift für Jugendsozialarbeit, Heft 10.* (http://www.jugendsozialarbeit.de/dreizehn_10, Zugriff: 29.01.2016)

IMPRESSUM

jugendsozialarbeit aktuell
c/o LAG KJS NRW
Ebertplatz 1
50668 Köln
E-MAIL: aktuell@jugendsozialarbeit.info
WEB: www.jugendsozialarbeit.info

jugendsozialarbeit aktuell (Print) ISSN 1864-1911
jugendsozialarbeit aktuell (Internet) ISSN 1864-192X

VERANTWORTLICH: Stefan Ewers
REDAKTION: Franziska Schulz
DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln

⁵ vgl. Wieghardt, Achim: *Schwer erreichbare Jugendliche. Keine neue Zielgruppe für die Jugendsozialarbeit. In: dreizehn. Zeitschrift für Jugendsozialarbeit, Heft 10, November 2013, S. 50*